Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 7

Artikel: Die Zeitenwoge
Autor: Siebel, Johanna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666209

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

über ihren Vater ganz im Dunkeln. Sie, Johanna, habe ihn nie gekannt, wisse nicht, wer noch was er gewesen. Die Mutter zürne, wenn sie nach ihm frage. Das einzige, was man ihr erzählt, sei, daß der Vater tot sei. Aber es sei doch schwer, von seinem eignen Leben so wenig zu wissen!

Huldreich folgte langsam ihren nachdenklichen Worten und fühlte sich immer mehr zu ihr hingezogen.

Sie trennten sich fast als Freunde. Johanna geleitete Rot bis an die Treppe. Beim Abschied hielt sie seine Hand lange fest, sah ihn mit unruhigem und ängstlichem Drängen an und bat ihn, wiederzukommen. Sein Erscheinen war für sie sichtlich ein Ereignis gewesen.

So hatte Huldreich den Kreis seiner Gemeinde abermals um zwei Menschen erweitert, und wenn er über alle, denen er nun nahe stand, nachdachte, so gestaltete sich ihm eine Erkenntnis zu immer plastischerer Wahrheit. Diese Erkenntnis war ihm zuerst geworden, als er Magdalena Gredig in ihrer Hütte gefunden. Er hatte sie an Meta Hartmann, die ihren Eltern fremd war, bestätigt gefunden. Von ihr aus urteilend, begriff er das Wesen seiner eignen Mutter mehr und mehr, und wie er diese Erkenntnis in Frau Trina Stolz verkörpert gefunden, so erwachte sie neu in ihm, wenn er die Abenteurerin und ihre Tochter vor sich sah. Es waren im Grunde viele Menschen allein in dieser Welt! Diese Erkenntnis ergriff seine Seele so, daß er von ihr aus inskünftig sein Werk und das Leben zu betrachten begann. Gleichzeitig aber bemächtigte sich seiner auch eine wirkensfrohe Zuversicht. Er fühlte sich berufen, dieser Lebensnot, die offen vor ihm lag, zu steuern, und es schien ihm eine wundervolle Aufgabe, den Weg zu den im Leben Einsamen zu suchen und zu finden. Wie er am Abend seines Einzugs in Waldenz von seinem Pfarrhaus auf sein Dorf niedergeblickt hatte, so überschaute er jetzt sein kleines Volk von Freunden und Bekannten. Sein Herz war weit in Liebe und Verstehen. Sie alle hatten keine Schwäche, die er nicht sich selbst erklärt und entschuldigt, keinen Kummer, den er nicht zu seinem eignen gemacht und zu dessen Linderung zu wirken, er nicht freudig bereit gewesen wäre. (Fortsetzung folgt.)

Die Zeitenwoge.

Die Woge rollt. Und niemand kann sie hemmen,
Wie auch die Kraft sich mag dagegen stemmen,
Sie rollt. Und wer in sie ist einbezogen,
Der rauscht zum Ziele mit den andern Wogen.

Kein Sterblicher kann ihr Gesetz zerbrechen,
An dem Vermeß'nen würde sie sich rächen.
Sie rollt. In ihrem Senken und Heben,
Im Rauschen zum Ziel verströmt unser Leben.

Johanna Siebel.

Nordsee-Luft.

Reiseerinnerungen von Ernst Eschmann.

Bei Carl Hagenbeck.

Vor bald hundert Jahren betrieb der Großvater der beiden heutigen Leiter des weltberühmten Tiergartens eine Fischhandlung in Hamburg. Ein Zufall führte ihm ein paar Seehunde zu, er zeigte sie öffentlich und erweckte besonders in Berlin einiges Aufsehen mit ihnen. Ein bescheidener Handel wurde begonnen mit fremdländischem Getier. Bald nahm er größere Formen an und wurde zum Grundstock des Unternehmens, das volkstümlich wurde und jetzt in schöner Blüte einzig in seiner Art dasteht auf der weiten Erde.

Wer Hamburg besucht, darf an Stellingen nicht vorbeigehen. Es ist schon oft von dieser Tierschau als von einem Tierparadies die Rede gewesen, und das ist es auch. Die Tiere bewegen sich frei und sind sich wohl kaum bewußt, daß ihr Lebensraum so klein ist. Sie können nach ihren angeborenen Instinkten und Liebhabereien leben, die Gemsen haben ihre Felsen zum Klettern, die Antilopen ihre Steppe, die Löwen ihre Schlucht und die Seehunde ihre Polarwildnis.

Das bedingt freilich ein großes Gebiet, und es ist auch ein Areal von mächtiger Ausdehnung geworden; begreiflich, daß es sich nur an der Peripherie der Stadt entfalten konnte. Nun ist es ein Park geworden mit hohen Bäumen, mit Teichen und Seen und Horsten, eine Gartenstadt, in der die Affen ihr eigenes Heim haben wie die Elefanten und Tigerkatzen.

Die große Anlage zeichnet sich aus durch Schönheit wie durch Zweckmäßigkeit, und die Tiere sind es, die den größten Nutzen davon haben. Man hat auch das Gefühl, daß sie sich hier zu Hause fühlen und gar nicht von Fluchtgedanken erfüllt sind.